

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)**

33 (8.2.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-309206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-309206)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat inkl. Briefporto 70 Pf., bei sechsmonatlicher Abnahme 40 Pf., bei dreimonatlicher Abnahme 22 Pf., bei vierteljährlicher Abnahme 12 Pf., monatlich 75 Pf., inkl. Briefporto.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 82.
Telephon-Nr. 158.

Inserate werden die fünfspaltige Copypalette oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Abat. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Eddendorfs Buchhandlung (Gde. Theilen) und Mühlentischstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 33.

Sant, Sonnabend den 8. Februar 1902.

16. Jahrgang.

Der Krieg der Zukunft.

Die Diskussion über das „Vogesenloch“, über die Befestigungsprojekte an der deutschen und schweizerischen Grenze haben das Schreckbild eines großen Krieges, das dem Geschick der Gegenwart fast ganz entrückt zu sein schien, wieder näher gebracht. Wir haben mehr als dreißig Friedensjahre durchlebt — das China-Abenteuer aufgenommen — und die gegenwärtige Generation hat sich meist so an den Frieden gewöhnt, daß ihr ein Krieg fast unvorstellbar erscheint. Und doch muß man mit der Möglichkeit eines solchen rechnen; Deutschland muß an den „Krieg mit zwei Fronten“ denken. Man trübt sich damit, daß die leitenden Gewalten in allen Kulturstaaten die Gefahren, Verluste, Verheerungen und unabsehbaren Folgen eines solchen Krieges selbst fürchten, und daher Alles thun, um den Frieden zu erhalten. Das ist an sich gewiß richtig; allein wenn einmal der Stein ins Rollen kommt, so kann keine Gewalt ihn aufhalten, und die Weisheit der Regierungen und ihrer Diplomaten hat sich schon zu oft als vollkommen unzulänglich in kritischen Fällen erwiesen. Auch geht man in der Abwehr kriegerischer Gefahren den vollkommen verkehrten Weg. An Abwehrung denkt gar keine Regierung; alle sind bestrebt, die Rüstungen zu vermehren. Das geht so weit, daß sogar diejenigen Staaten, wo höher sich einseitiger Militarismus herrscht, sich in Militärstaaten zu verwandeln beginnen. England und die nordamerikanische Union sind zur Zeit in einer solchen Umwandlung begriffen.

Neben diesen ungeheuren Rüstungen geht aber das Vordringen einher, sich „auszubreiten“. Die Industrie und die Landwirtschaft verlangen gebieterisch neue Absatzgebiete. Wo ein Staat die Hand auf ein neues Gebiet legen kann, da geschieht es sofort. Und darin liegt stets die Möglichkeit von Konflikten verborgen. Mit Würde sind in China Konflikte vermieden worden; man denke aber nur daran, welcher Stoff zu großen Verwicklungen in der europäischen und Mittelmeer-Frage, sowie in der generalnautischen Frage verborgen liegt. Durch die steigenden Rüstungen werden diese Fragen immer wieder akut, wenn sie eine Weile eingeschlummert schienen. Die Steigerung der Rüstungen auszulassen, scheint für den Augenblick keine Möglichkeit vorhanden. Wer soll es zu Stande bringen?

Es ist, als ob eine geheimnisvolle dunkle Gewalt unausgesetzt zu weiteren fieberhaften Rüstungen antreibt. Die europäischen Staaten sind in dem Banne dieser Gewalt und keiner scheint sich demselben entziehen zu können. Sicht man näher hinzu, so kann diese dunkle Gewalt auch nicht mehr geheimnisvoll bleiben. Sie hat ihren Sitz in Petersburg und spinnt ihre Fäden über die ganze Welt. Ihre Rundgebungen sind Friedensmanifeste, in denen die Gefahren eines großen Krieges geschildert und die Staaten zur Abkehrung gemahnt werden. Es gibt immer noch Dumme, die an diese Rundgebungen glauben. Sie könnten eines Tages schrecklich enttäuscht werden. Hinter diesen Rundgebungen verbirgt sich eine infernalische Wölfer-Bewirtungspolitik. Das Bündnis zwischen der französischen Republik und dem zarenthum birgt alle Gefahren der Zukunft in sich. Dies Bündnis spaltet Europa in zwei große Lager und treibt unaufhaltsam zu neuen Rüstungen. So lange es besteht, werden Deutschland und Frankreich gegenseitig ihre Kräfte in kostspieligen Rüstungen vergeblich. Kommt es aber zum Kampfe, so jenseitigen sich die beiden ersten Nationen Europas, und wenn sie vollkommen erschöpft sind, dann erscheint das russenthum als gebietende Macht an den Ufern der Elbe und des Rheins.

Als das neue Reichstagsgebäude errichtet wurde, sah der Schreiber dieses, so schreibt das „Domb. Echo“, den wir diesen Artikel entnehmen, einen alten Soldaten stumm daselbst betrachten. Gestagt meinte der Alte, er denke darüber nach, ob in diesem Hause einmal noch wüßig gesprochen werden würde. Das es so kommt, ist natürlich keine Nothwendigkeit, sondern nur eine Möglichkeit; aber die letztere ist eben vorhanden. Wenn Othman die Franzosen zu dem Bündnis mit Rußland getrieben hat, indem er sie reizte und sie einen wilden Angriff beabsichtigte, ließ, so hat er

damit seinem Vaterlande in der That den schlechtesten Dienst erwiesen, den er ihm überhaupt erweisen konnte. Das werden die Deutschen wohl noch einmal alle einsehen, auch diejenigen, die zur Zeit noch trübselig Bismard für den „größten Staatsmann aller Zeiten“ erklären. Ein solcher Krieg muß einen Zusammenbruch aller Verhältnisse bringen, auf denen die Existenz der modernen Staaten beruht.

Zunächst würden die Handelsflotten der am Kampfe beteiligten Länder durch die Rauberei größtentheils zerstört und die Handelsverbindungen würden unterbrochen. Auf dem Meere, sagt ein militärischer Schriftsteller, würde ein Zustand eintreten, der einer direkten Rauberei zur Barbarei gleichkäme. Ein deutscher Marineoffizier ist der Ansicht, Deutschland müsse im Falle eines Krieges mit Rußland nach sechs Wochen den Frieden verlangen, „wenn der Konflikt in einer Jahreszeit beginnt, wo die Getreideerträge zu Ende gehen“, nach einigen Monaten aber im anderen Falle, „wenn es den feindlichen Schiffen gelingt, die überseeische Getreidezufuhr zu verhindern“.

Rußland kommt in keine solchen Verlegenheiten. Es- und Import hören auf, die Neubauten stehen still, dergleichen die Fabriken. „Man wird“, heißt es in der bekannten Schrift von Johannes Bloch, „auf Hungersnöthe, Plünderungen und fürchterliche Katastrophen gefaßt sein müssen.“

Damit in Verbindung kommt der finanzielle Crash der Geschäftswelt. Wie die ungeheuren Summen aufgebracht werden sollen, die eine Armee von vier bis fünf Millionen Soldaten im Felde und eine große Schlachtflotte in See täglich verdingen, davon hat gewiß kein Finanzmann eine Ahnung, und man kann an Englands Beispiel sehen, wie ein so kapitalreicher Staat schon durch einen fernem Kolonialkrieg in Verlegenheit gebracht werden kann.

Wenn man nur die Hälfte dessen, was England in Transvaal verbraucht hat, zu Grunde legt, so wird für Deutschland und Frankreich eine tägliche Ausgabe von ungefahr 50 Millionen erzwungen. Woher diese Summen nehmen?

Fällt aber die gesammte und ständehaltende Bevölkerung dem Mangel und Hunger anheim, so wird auch für die Arme bald keine ordentliche Verpflegung mehr zu beschaffen sein, wenn die Zuspätkommen sind und im Lande selbst die Arbeitseinstelle fehlen.

Eine „Lokalstrang“ des Krieges wird unumgänglich sein, — selbst Europa in zwei große Lager getheilt ist.

Ein solcher Krieg wird Alles auf den Kopf stellen. Er muß nicht kommen, aber er kann kommen. Kommen muß er aber in dem Falle, wenn die Rüstungen in dem bisherigen Tempo weiter gehen und wenn es den russischen Interessen gelingt, die Spaltung Europas auf absehbare Zeit hinaus aufrecht zu erhalten.

Beseitigt wäre die große Gefahr mit einem Schlag, wenn Deutschland und Frankreich sich verständigten. Man sieht jetzt erst ein, welche unheilvollen Konsequenzen es bringen mußte, daß man 1870 durch den Krieg die Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland verewigte. Die Feindschaft besteht freilich nicht zwischen den Völkern, die würden sich heute gerne verbinden und damit einen Europas und der Zeit würdigen Zustand herstellen. Die Feindschaft besteht nur zwischen den herrschenden Klassen der beiden Länder und wird von deren Interessen künstlich geführt und genährt.

Karl Marx sagte 1870, der Krieg mit Frankreich müßte unweiblich einen solchen mit Rußland bringen. Der Schicksal des großen Deutschen erkannte die kommende Entwicklung in ihren Anfängen.

Wir sind uns bewußt, keine unnötige Schwärmerei zu treiben, aber wir halten es für unsere Pflicht, auf die drohenden Gefahren aufmerksam zu machen in einem Zeitpunkt, da über wieder neue Rüstungen zu Stande und so schon wieder angezündet werden. Wenn das Unheil hereinbricht, so wollen wir zu denen gehören, die ihre warnende Stimme bei Zeiten erhoben haben. Die herrschenden Klassen fürzen sich und die Nation unbesonnen in die Gefahr hinein und man kann dann leider im Momente nicht ändern. Wir wissen nur, daß das Unheil, wenn

es kommen sollte, so ziemlich Alle in gleichem Maße treffen wird. Was nachher kommt — das kann Niemand wissen. Jedenfalls wird alles Das, was das Unheil herbeiführt hat, keinen neuen Bestand und Boden mehr gewinnen können — das alte System.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag kam auch am Donnerstag noch nicht zum Marinatrat. Es hielt beinahe schwer, den Rest des Etats des Reichsamts des Innern zu erledigen, so ausgedehnte Debatten knüpfen sich noch an die einzelnen Positionen. Beim Ausschüßamt für die Privatversicherung wies Senoffe Bloch auf die Rebellion der braunschweigischen Staatsregierung gegen ausländische Beschlüsse des Reichstages hin. Bei dem Gesetz über die Privatversicherung ist auf Drängen der Sozialdemokraten, die ihre Forderungen kennen, ein Passus aufgenommen worden, der die Gewerkschaften mit ihren Unterstufungsklassen außerhalb des Gesetzes über die Privatversicherungsgesellschaften mit der Staatsaufsicht stellt. In Braunschweig ist aber doch der Versuch gemacht worden, eine Anzahl Filialen auf diese Weise zu treffen. In der Zentralregierung ist von diesen Vorgängen merkwürdigerweise hiernächst nichts bekannt. Hoffentlich wird die Besprechung im Reichstag genügen, um ähnliche Versuche künftig zu verhindern. Von den Vertretern der bürgerlichen Parteien wurde Klage darüber geführt, daß Bismard, eine gewisse Art der Prämienberechnung von der Regierung nicht für zulässig erachtet wird, obwohl in privaten Unterhaltungen von den beteiligten Beamten das Gegenüber zugestanden worden war. Es hielten sehr brisante Worte über das Verfahren, und in der dritten Lesung wird eine Resolution angenommen werden, die den Willen des Reichstages ausdrücklich festlegt. Auch über die Ausgestaltung des Reichstagsgebäudes wurde eingehend verhandelt. Der nationalliberale Abg. Deinhardt brachte die Aufstellung der Statue Kaiser Wilhelms I. im Zentrum der Ruppelhauser zur Sprache und tabelte sie als künstlerischen Verstoß. Graf Ballestrin suchte persönlich die Aufstellung der Statue an dieser Stelle damit zu verteidigen, daß der erste Kaiser auf den Schlußstein des Reichstagsgebäudes hingestellt werden müsse. Auch über den langsamen Fortgang im Bau des Reichstagsgebäudes wurde gestritten. Graf Posadowsky suchte die Schuld auf den in Längsam gefahrenen großen Baumeister Wallen zu schieben. Sanger nahm aber diesen in Schutz und stellte fest, daß die Verzögerung durch Eingriffe der preussischen Bauverwaltung bewirkt worden ist. Er sprach die Vermuthung aus, daß noch eine andere Stelle ihre Hand im Spiele habe, ohne deren Willen kein Stein mehr in Berlin gerückt werden könne. Graf Posadowsky bestritt die Berechtigung dieser Vermuthung. — Zur Förderung gemeinnütziger Bestrebungen auf Errichtung von Lungenheilstätten ist die witzige Summe von 85 000 Mk. im Etat vorgezogen. Sanger wies auf das gänzlich ungenügende dieser Summe hin und ließ es sich nicht entgehen, als bestes Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose eine Aenderung der Sozialpolitik, eine bessere soziale Arbeitergesetzgebung und eine vernünftige gewerbliche Hygiene zu bezeichnen. Das entsehele eine lange Debatte über den Sozialist, in der Herr v. Kardorff und Herr Liebermann v. Sonnenberg als Ehrenbürger mitwirkten. Zum Schluß wurde lange über die vier Millionen verhandelt, die zur Förderung der Vertheilung kleiner Wohnungen für Arbeiter und gering besoldete Reichsbeamte in den Betrieben des Reiches vorgezogen sind. Die Forderung wurde von allen Seiten begrüßt. Graf Posadowsky entpuppte sich dabei als Anhänger des Erbbaurechts und entwarf die Ansicht, die sich mit denen der Bodenreformer im wesentlichen decken. Damit war der Etat des Reichsamts des Innern erledigt. Heute kommt Herr Tirpitz endlich an die Reihe.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Donnerstag mit der Vorlage über die Vorbereitung zum höheren Justizdienst. Danach soll das Rechtsstudium um ein Semester verlängert, also mindestens auf 3 1/2 Jahre, und den Vorbereitungsdienst um ein halbes Jahr ab-

gekürzt, also auf 3 1/2 Jahre festgelegt werden. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Die Zolltarif Kommission hat am Donnerstag die agrarischen Anträge über die Befestigung der Transithäfen abgelehnt und die Regierungsvorlage mit 15 gegen 22 Stimmen angenommen. Die offizelle Warnung hat bei einem Theil der Agrarier gestraft, besonders soweit sie dem Zentrum angehören. Es stimmten drei Mitglieder des Zentrums gegen den Antrag Schwerts, weshalb die übrigen Agrarier aus Ärger darüber gegen den vom Abg. Epahn noch abgeschwächten Antrag Jaum stimmten. Beim Absatz 8 des § 9, der von der Bewährung von Einfuhrzinsen für Mühlen und Mälzereien handelt, versuchte ein Antrag Bödel den durch die Vorlage verhehlachten bisherigen Zustand wiederherzustellen. Doch wurde er gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

Eine neue Bundesratsverordnung. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine vom Bundesrat erlassene Bestimmung, betreffend Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen in Fabriken und zur Herstellung von Maschinen dienenden Werkstätten mit Motorbetrieb. Die Bestimmungen treten am 1. April 1902 in Kraft und gelten für 10 Jahre.

„Höferei“. Der „Vorwärts“ schreibt: Gegen unseren verantwortlichen Redakteur, Genossen Leib, ist wegen der Veröffentlichung des Tirpitz-Glases ein Verbot erlassen worden. — Höferei eröffnet. Wir gestehen, daß uns bei eitrigher juristischer Würdigung die Möglichkeit eines solchen Verfahrens nicht fahbar werden will, sollte es etwa auch eine Höferei mit untauglichen Mitteln an untauglichen Objekten geben? Es ist doch nicht der „Vorwärts“, der die Wahrheit über die Marinepläne „verhehlt“, hat, nicht wir haben den Reichstag die Kosten der Flottenvorlage „verhehlt“. Dem Verbot ist also eine Verewerklung der Redaktionen zu Grunde zu legen, sofern die Verhehlung der Wahrheit unter dem Begriff der kriminellen Höferei gefaßt werden kann.

Ein weiser Rath. Aus Baden wird der „Leipz. Volkszt.“ geschrieben: Nicht verdrüßte Gächler machen die „durchlauchtigsten, hochgeehrtesten Herren“ unserer Parteikammer in deren letzten Sitzung, als eines ihrer hervorragendsten und tüchtigsten Mitglieder, der Präsident des Oberlandesgerichts, Herr Dr. v. Neubronn, sich erhebt, um eine geharnischte Palpativa gegen die Schöpfung der Lebensmittelliste zu schreiben. Er meinte, es werde wohl noch so weit kommen, daß weder das Reich noch der Staat noch die Gemeinden auf notwendige Lebensmittel Steuern legen werden. Die natürliche Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat könne mit familiären Mitteln nicht aufgezogen werden. Es gebe in Deutschland auch noch Einwohner, die keine Landwirthe sind und deren Interessen mindestens ebenso heilig zu sein verdienen wie die der Agrarier. Der Getreidebill sei eine schwere Belastung gerade für die armeren Schichten des Volkes, er wolle progressiv nach unten. Immer wieder müsse hervorgerufen werden, daß nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Landwirthen wirklich Nutzen aus der Getreidegesetzgebung ziehe. In einer amüßlichen Denkschrift der badischen Regierung aus dem 80er Jahren über die Lage der Landwirtschaft wurde hervorgerufen, daß von den badischen Landwirthen nur 3,5 Proz. Nutzen von den Getreidebillen hätten. Das Verhältnis sei heute nicht anders. Weder wachte sich auch gegen die heutige Reichsfinanzwirtschaft und meint, der einzige Ausweg werde schließlich die direkte Reichsvermögenssteuer sein. Gegen weitere indirekte Steuern, insbesondere auf Bier und Tabak, müßten sich besonders die süddeutschen Staaten wenden. Wenn erst diejenige im Reich, die im Reichstago die großen Ausgaben bewilligen, in die Mittel aufkommen müssen, dann werde man auch sparsamer werden und in einem etwas langsameren Tempo die riesigen Summen bewilligen. Es sei gut, daß die „bureaukratische Grundlichkeit“ ein solches Konstruktum von einem Sozialist zusammengeklüßelt habe, den keine Kommiliten und kein Reichstag demüthigen werde. Die Landwirtschaft befände sich hinsichtlich nicht in einer Vorlage, habe vielmehr mit dem Aufschwunge der Industrie auch Fortschritt gemacht.

Blatzenen war Gegenstand einer eingehenden Erörterung. Es wurde lebhaft bedauert, daß diese Einrichtung, die zu einer einträglichen Einnahmequelle für die Gemeinde zu werden verspreche, durch die Verfassung des Amtes so gut wie fall gestellt worden sei. Letzteres hat nämlich dem Statut die Genehmigung verweigert, dem Gemeindevorstande dieselbe zur Genehmigung zu empfehlen, weil sie angeblich privatrechtliche Eingriffe in das Eigentum der Hausbesitzer enthalte. Da nun gegen die Anschaffung des Amtes kaum anzumachen sei, so mußten die einzelnen Hausbesitzer das gemeindefähige Antreiben an ihren Häusern, Räumen usw. durch private Personen vornehmen. Das sei der einzig gangbare Weg, um der Gemeinde zu dieser Einnahmequelle zu verhelfen. Es wurde noch über die Antiehung des Kirchenbimens besprochen, aber die niedrige Forderung dessen Verfalls und über den verfallenen Schulhaus-Neubau verhandelt und darauf Herr Garkentin zum Delegierten für die Konferenz zur Vorbereitung von Volksunterhaltungsabenden gewählt.

Die Wahl von Erstgymnasten zum Gemeinderath und die Berufung derselben zur Sitzung war neulich Gegenstand einer lebhaften Diskussion im Gemeinderath zu Heppens. Anlaß dazu gab, daß der Bürgerverein Heppens in einem Schreiben in Erinnerung brachte, daß für einen Erstgymnast, der vor zwei Jahren als solcher, jetzt aber zum ordentlichen Gemeinderathsmittglied gewählt worden war, eine Neuwahl auf zwei Jahre vorgenommen werden müsse. Der Gemeinderath verwies die Petenten auf den Bescheidweg, um eine ministerielle Entscheidung herbeizuführen. Der Beschluß des Gemeinderathes wurde damit begründet, daß die bis hergehenden Bestimmungen der Gemeindeordnung, Artikel 13, §§ 2 u. 3, unklar sind. Daß diese Bestimmungen keine Anlaß von Klarheit sind, ist zuzugeden, daß geht aus dem § 2 des genannten Artikels besonders hervor, daß im Allgemeinen die aus dem Gemeinderath ausgeschiedenen Mitglieder als Erstgymnast einzutreten haben, wenn Mitglieder vorübergehend verhandelt, oder aus irgend einem Grunde abgegangen sind. Die Reihenfolge in der Vertretung wird bestimmt durch die Stimmenzahl, die sie erhalten, als sie seiner Zeit in den Gemeinderath gewählt worden sind. Für einen fehlenden Grundbesitzer muß wieder ein Grundbesitzer als Erstgymnast eintreten, auf daß die Zweidrittel-Mehrheit dem Grundbesitz gewahrt bleibt. Der § 3 des genannten Artikels sieht die Wahl von Gymnasten vor für die erste Wahl, weil vor dem Verlehen einer Gemeindevertretung auch noch keine ausgeschiedenen Mitglieder vorhanden sein können. Es kommen auf Gemeinden unter 2000 Einwohner drei und auf Gemeinden über 2000 Einwohner sechs Erstgymnasten. Zwei Drittel derselben müssen, wie im Artikel 11 der revid. Gemeindeordnung bestimmt wird, Grundbesitzer sein. Eine Ergänzung dieses Erstgymnastensystemes durch Nachwahl findet nur statt, wenn nicht genügend ausgeschiedene Gemeinderathsmittglieder vorhanden sind, oder während der ersten Amtsperiode Erstgymnasten ausfallen. Da, wie gesagt, diese Bestimmungen wegen ihrer Unklarheit leicht mißverstanden werden können, hat es an solcher Auslegung niemals gefehlt. Vor noch nicht vielen Jahren scheint eine kleine habsburgische Bemerkung über die Veranlassung der Erstgymnasteneinweisung zu sein, dem unterm 7. April 1893 hat das Großherzogliche Staatsministerium folgendes Rundschreiben an die Ämter bzw. die Gemeindevorstände gerichtet:

Dem Staatsministerium ist zur Kunde gekommen, daß hinsichtlich der Veranlassung der Erstgymnasteneinweisung verschiedene Meinungen und die gegenseitigen Vorurtheile dabei nicht überall Beseitigung finden. Das Großherzogliche Amt wird daher vernünftiger, die Gemeindevorstände sowie Ämter, darauf hinzuwirken, daß bei der gebührenden Veranlassung die Bestimmungen des Art. 13 der Gemeinde-Ordnung genau zu beachten und demnach in erster Linie die zuletzt aus dem Gemeinderath ausgeschiedenen, sodann die vorzeitig ausgeschiedenen usw. und zuletzt die ursprünglich gewählten Erstgymnasten ein-

zusetzen seien, wobei bei im Uebrigen Gleichstehenden derjenige den Vorrang habe, welcher bei seiner Wahl die meisten Stimmen erhalten, nachdem er sich über darauf zu achten, daß durch die Einberufung von Erstgymnasten das im Artikel 11 der Gemeindeordnung festgesetzte Verhältnis der Grund- resp. Hausbesitzer gewahrt bleibt und daher unter Umständen ein vorübergehender Nachgymnast hinter einen nachstehenden Grundbesitzer der fraglichen Art bei der Veranlassung zur Gemeinderathswahl zurücktreten müsse. Großherzogliches Amt, wozu den Gemeindevorständen die Veranlassung eines Nachgymnastens der ständemäßig für ihre Gemeinde in Betracht kommenden Erstgymnasten, aus welchem die Reihenfolge, in der sie einzuberufen, es möglich, anzuzeigen, da beim Mangel eines solchen Grundbesitzers die Veranlassung der gegenseitigen Vorurtheile immer längerer wird.

Odenburg, 7. April 1893.
Staatsministerium, Departement des Innern.
Janen.

Diese Verfügung dürfte auch für den Streitfall in Oppens entscheidend sein.

Die Steuern der evangelischen Schulkindern werden morgen (Sonntags) von den Stranzjahren erhoben, deren Namen mit den Buchstaben G oder H anfangen.

Eine schwere Strafe erlitten zwei hiesige Arbeiter, Gebr. V., vom Schöffengericht zu Jever subdit. Sie waren angeklagt, Schulkinder aus dem Schulaege angetroffen und besonders große Mädchen mit unzüchtigen Schimpfworten zugerufen zu haben. Sie wollen dazu von den Kindern gereizt worden sein. Das Urtheil lautete auf 14 Tage Gefängnis. Die Berufung ist abgelehnt worden.

Wilhelmshaven, 7. Februar.
Eine Heberfüllung des Wert-Krankenhanjes wird gemeldet. Die Refonalesionen müssen daher, wie wir hören, so wie es ihr Zustand nur gestattet entlassen werden.

Von der Strafkammer des Landgerichts zu Aurich wurde am Mittwoch der Kaufmann Stoy von hier wegen Unterschlagung von 4900 Mk. zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. In seiner Entschuldigung gab der Angeklagte, der Stadtreisender bei der Firma W. A. Pöfers hier war, an, mit einem waffenlosen Schatz von 100 Mk. und 5 Mk. Spesen täglich nicht auskommen zu können. Von demselben Gericht wurden auch zwei ganz schlimme Fahrdrader, Krutz und Benjamins, welche im vorigen Jahre eine Reihe von theils raubartigen Diebstählen ausgeführt hatten, abgeurtheilt. Krutz erhielt 1 Jahr und Benjamins 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis.

Ein nettes Fräulein scheint der 17jährige W. von hier zu sein. Er hatte sich vorgenommen, mit seinem Freunde in die Welt zu reisen. Das Reisegeld hatte er sich aus der Kasse seines Vaters genommen. Um auch eine Strecke Weges weit zu kommen, nahm er an 300 Mk. Der Vater, der die Abwesenheit des Sohnes und den Verlust seines Geldes früh genug entdeckte, ging zunächst hier auf die Suche mit einem Schutzmänn. In einem Lokale mit weiblicher Bedienung, woselbst die beiden Weltreisenden Abschied feierten, wurden sie von den Spähern des Vaters und des Schutzmännens entdeckt. Sie nahmen Reißaus, doch wurde der Begleiter des jungen W. erwischt während dieser Entfame.

Barel, 7. Februar.
Die Fackel der Zwitterkraft hat, wie der „Gemeinliche“ zu berichten weiß, der Kriegerverein zu Kiers in den Odenburger Kriegerbund“ geworfen. Der Vorstand dieses Vereins gab, ohne den Bundesvorstand zu fragen oder ihm Mitteilung davon zu machen, zu seinem 25jährigen Stiftungsfest ein feierliches Geschenk — einen goldenen Fahnenknäuel — zu ergatten gewohnt. Um derartige Geschenke soll vom Bundesvorstand nachgefragt werden und diese sollen nach dem Alter der Vereine vertheilt werden. Die Ämter wollten so lange nicht werden, bis die Reihe an sie kam, und haben sich direkt an den Kaiser gewandt. Darüber großes Lallen unter den Kriegern, wodurch

der Bundesvorstand vranalzt wird, ein Rundschreiben an die einzelnen Vereine zu richten, worin sie aufgefordert werden, in solchen Fällen sich zuerst an den Bundesvorstand zu wenden. Es soll uns nicht wundern, wenn der „berühmte“ Watsch der Ämter des disziplinlosen Vorgehens gewesen ist.

Odenburg, 7. Februar.
Der Topfus ist in dem Schifferdorfer Barfjel epibenshaft aufgetreten. Mehrere Personen sind daran erkrankt und eine Frau bereits gestorben.

Bremen, 6. Februar.
Ein polizeilicher Heberack gegen einen Kaufmann hat bei großer Aufregung herangezogen. Dieser Wäcker überlieh darüber: Der Kommissar Sternberg eines hiesigen Expeditionsgeschäfts an der langen Straße hatte für die Firma bei der Reichsbankausleihe hier, einen Cheff über 20,275 Mk. einzufließen. Er erhielt an der Kasse nach seiner Angabe 21,275 Mk. ausbezahlt; zwar habe er gleich Zweifel darüber gehabt, ob diese Summe richtig sei, doch habe er vorübergehend geschwiegen, weil er aus Erfahrung wußte, unzulänglich behandelt zu werden. Ins Geschäft zurückgekehrt, machte er seinem Prinzipal sofort die Mitteilung, daß ihm beim Annehmen der Kasse unzulänglich ausbezahlt worden. Am Abend erschien bei dem Kommissar der Kassier der Reichsbank und fragte, ob er nicht von weiteren 1000 Mk. wolle, die ihm, dem Kassier, schenken, und die er ebenfalls erfragen wolle. Herr Sternberg ihm keine Auskunft geben und der Kassier entsetzte sich wieder. Am Sonntagsvormittag erschien dann bei der Firma mehrere Kriminalpolizeute, durchsuchten die Büchsen des Kommissars und nahmen, da sie nichts fanden, den übrigen ganz ungeschulten jungen Mann mit zur Kasse. Nach seiner Vernehmung durch einen Wachmeister wurde er dann vom Stadtkommissar in dem der Schutzmänn den Resten an der einen Hand freigegeben und so schickte, im Untersuchungsgefängnis abgeführt. Dort mußte er dem Sonntagsvormittag bis Montag Mittag in Haft bleiben. Nach einer kurzen Vernehmung durch den Untersuchungsrichter wurde er dann entlassen. In seiner Wohnung fand eine Verlesung statt, die resultatlos verlief. Bislang sind die letzten 1000 Mk. nicht ausbezahlt worden. Der eigenartige Fall hat allgemein großes Aufsehen erregt. Der Verleser ist erst am Montag Vormittag von einem Untersuchungsrichter vernommen worden, während das nach § 11) der Strafprozessordnung spätestens am Tage nach seiner Einlieferung hätte geschehen müssen. Das der Tag ein Sonntag war, ändert an dieser Bestimmung nichts. Man wird abwarten müssen, wie sich die weiteren Stellen dazu äußern. Die Firma, bei welcher der Sternberg thätig ist, hat ihm zum Beweise ihres Vertrauens sofort Montag Vormittag entlassen.

Aus den Vereinen.
Vereinskalender.
Bant-Wilhelmshaven.
„Vereinigung der Mäler.“ Sonntags, 8. Februar, Abde. 8 1/2 Uhr: Versammlung in der Kasse.
„Werkstätten-Verein.“ (Sektion der Werkschleifer.) Sonntags, 8. Februar, Abde. 8 1/2 Uhr: Versammlung in der Kasse.
„Vereinsverein Hebervermen.“ Sonntags, 8. Februar, Abde. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei St. Janen.
„Vereinsverein Heber.“ Sonntags, 8. Februar, Abde. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Kiers.
„Vereinsverein Heber.“ Sonntags, 8. Februar, Abde. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Kiers.

Vermischtes.
Schiffverluste im Jahr 1901. Nach einer veröffentlichten Statistik sind im vergangenen Jahre, hauptsächlich in Folge der vielen Stürme, 1013 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 782 Segelschiffe und 286 Dampfschiffe mit 324,791 und 392,743 Register-Tonnen. Darunter waren 64 deutsche, und zwar 81 Segelschiffe und 83 Dampfschiffe mit 21,279 und 42,532 Register-Tonnen. Außerdem wies die Statistik noch 5243 durch Unfälle beschädigte Schiffe, darunter 406 deutsche, auf.
Das Gutachten der preussischen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen über die Ermordung Winters ist an die Staatsanwaltschaft in Königs gelangt. Das Berliner Gutachten stimmt im Wesentlichen mit dem Dangiger überein. In einzelnen Fällen soll es sogar die in jenem Gutachten ausgesprochene Ansicht über die gefahrliche Ausbreitung Winters Luz vor

seiner Ermordung an Schärfe bedeutend übertraffen.
Erstlich aufgefunden wurden am 6. Februar in einer Nische bei Donerau drei Mäusergeschäfen. Schlofen im Holzschlofen ist die Ursache.

Durch Gas-Erpfenungen wurden in der Nacht zum 6. Februar zu Chicago in der 22. Straße und der Krüger-Avenue zwei Gebäude zerstört; dreizehn Personen kamen um, viele erlitten Verletzungen. Es ist noch nicht festgestellt, ob die Erpfenungen auf Leuchtgas oder auf Gas aus Holzgasfäden zurückzuführen sind.

Bessere Nachrichten.
Berlin, 6. Febr. Der deutsche Landwirtschaftsrath trat heute Vormittag zu seiner 30. Vollversammlung zusammen. Der Sitzung wohnten auch Landwirtschaftsminister v. Podbielski, Vertreter der Bundesstaaten und der Reichsdämmer sowie der Minister des Innern Febr. v. Hammerstein bei. Der bisherige Vorstand wurde durch Jural wiedergewählt.
Eine Duager Depesche der „Daily Mail“ besagt, der nächste Schritt der holländischen Regierung werde hauptsächlich ein Besuch um den Gebrauch des Rohfels nach Sabarita sein, um Seiten auszuforschen, ob er das Ausgeben des Anpruches auf Unabhängigkeit begünstige.
Vollständig, 6. Febr. Der Redakteur des Potsdamer Kreisblattes, Schreff, wurde im Zeugnisverfahren von 60 Mk. Geldstrafe entzogen, 20 Tagen Haft verurtheilt. Zur Ermittelung des Beugnis wurde die sofortige Haft angeordnet. Es handelt sich um einen im Kreisblatt veröffentlichten Fall von Verheimlichung anstehender Krankheiten. Der Redakteur verweigerte die Nennung des Verlassenen obiger Mitteilung.
London, 6. Febr. Bei der Parlamentswahl im Wahlkreise Galldon (Zotland), den bisher der Conservative Rentoul vertrat, welcher das Mandat niederlegte, wurde der Radikalisirte Wood mit 3576 Stimmen gewählt; auf den Conservative Wallace fielen 3429 Stimmen.

Teffa, 6. Febr. Der ehemalige Lehrer Karandjullof löbte heute in einem Wohnstanz-Anhange den Unterrichtsminister Knutshoff durch einen Revolveranschlag und beging dann Selbstmord. Der Vorfall erfolgte in dem Dienstimmer des Ministers. Der Revolver, der Revolver und Kullungslos war, gab zwei Schüsse auf den Minister ab.
Konstantinopel, 6. Febr. Damad Rahmad Balcha wurde in contumaciam zum Tode verurtheilt.

Lezte telegraphische Nachrichten und Besichtigungen.
Bromberg, 7. Febr. Der Arbeiter Bund, der hier in der Gewerkschaftsorganisation rege thätig war, ist mit 600 Mk. Gewerkschaftsgeldern flüchtig geworden.
London, 7. Febr. Reuters Bureau meldet aus Victoria vom 2. Februar: Remington nahm am 30. Januar 20 Meilen östlich von Albert einen zum Lager des Bureau-Kommandanten Alberts gehörigen Convoi fest. 22 Büren wurden dabei gefangen genommen.
Aus Widdelburg wird berichtet, daß eine Abtheilung Bürger-Stouts und Konstabler 32 Büren, darunter den Selbstmörder Goums, gefangen genommen haben. Zwei Büren seien beim Zusammenstoß getödtet, drei verwundet.
Teffa, 7. Febr. Karandjullof, der gegen den Unterrichtsminister Knutshoff erschossen wurde vor drei Jahren wegen Verheimlichung aus seiner Gewerkschaftsvereine entlassen und wollte seine Wiedererhebung erlangen. Viel wird besprochen, daß kein Beamter dem Minister zu Hilfe kam, obwohl Karandjullof sechs Schüsse auf Knutshoff abgab.

Critting.
Für den Wartestande gingen bei der Rektion ein: 2 mal 30 Pfg. durch 3.

Inventur-Hännungs-Ausverkauf.

Grosse Posten besserer Herren-Anzüge . . . Werth 25 bis 45, jetzt 15,00 bis 30,00 Mk.
Grosse Posten Herren-Anzüge Werth 15 bis 25, jetzt 7,50 bis 15,00 Mk.
Herren-Winter-Paletots Werth 15 bis 35, jetzt 7,50 bis 25,00 Mk.
Grosse Posten Knaben-Anzüge früherer Werth 6 bis 10, jetzt 2,50 bis 3,50 Mk.
Grosse Posten Burschen-Anzüge bis 10 Mk. unter Preis.
Grosse Posten Herren-Hosen für jeden nur annehmbaren Preis.
Damen-Jacketts, Mäntel, Kragen, Kinder-Jacken und Mäntel so lange der Vorrath reicht, jedes Stück für die Hälfte des realen Werthes.

Gebr. Hinrichs, Güterstraße 4.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Gelegenheits-Posten!

- Damen-Loden-Mäntel mit Ärgen**
in glatten und karrierten Stoffen, in allen Farben vorrätig Stück 5,00 Mk.
- Regen-Frauen-Mäntel mit abnehmbarem Ärgen**
in diversen Farben und Stoffarten Stück 10,00 Mk.
- Damen - Stoff - Radmäntel** in nur modernen Farben
und neuen Sachen dieser Saison. — Serie I: Regulärer Werth bis 15 Mk., jetzt 8,00 Mk.
Serie II: Regulärer Werth bis 26 Mk., jetzt 12,00 Mk.

Kreidels Musikinstitut Wilhelmshaven.
Am Mittwoch den 13. Februar ds. Jahres,
im Saale des Parkhauses:
Drittes Schüler-Konzert.
Anfang Abends 8 Uhr.
Nach dem Konzert: Familien-Kränzchen.
Kartier im Vorverkauf à 40 Pf. sind im Konzertlokal, in
Kreidels Musikinstitut, Börsenstraße 25, u. bei Hrn. S. Meyer,
Cigarren- und Weinhandlung, Bant, zu haben. — Es ladet zu
zahlreichem Besuch freundlichst ein **H. F. Kreidel.**

S. Schimilowitz
Neue Strasse.

Im Räumungs-
Ausverkauf
wegen bevorstehenden Umzuges:
Lakenleinen in ganzer Breite, Meter
58 Pf. Bessere u. ganz
gute Qualitäten jetzt erheblich billiger.
Bettdamaste gute Qualitäten,
Meter 52 Pf.
Ferner eine
grosse Anzahl Reste
Handtuchreste, Säuerstoffsreste,
Schürzenstoffsreste, Barchentreste,
Befourreste, sowie verschiedene
ausgerangirte Waaren,
zu extra billigen Preisen.

Hinrich Remmers
Ede Perle, Börsen- u. Borsdumstr.,
Kolonialwaaren-, Delikatessen-, Porzellan-
und Kurzwaaren-Geschäft
empfehlend als Spezialität:
ff. geröstete Kaffees und Thees feinsten ostfries.
Richtung; ferner ff. Cacao, Chocoladen, Cakes
und Bonbons, Tabak und Cigarren in feiner
abgelagerter Waare;
ff. ammerländ. Fleisch- u. Wurstwaaren,
Konserven aller Art, sowie Glas- u. Porzellan-
waaren und Bunsauer Steingut in schöner
großer Auswahl — Preise sind billigt gestellt
und bitte um vielen Zuspruch.

Gesucht zum 15. März eine dreiräumige Wohnung an
der Berl. oder Ostendstraße,
Offerten mit Preisangabe unt. F. H.
an die Exped. d. Bl. erbeten.
Ein schönes Schenkzelt
mit allem Zubehör unter Preis zu
verkaufen. Auskunft ertheilt
Carl Mecke, Bant, Schulstr.

Inventur-Ausverkauf!

Um mit meinem großen Lager zu räumen,
gebe bis Ende dieses Monats

20 Prozent Rabatt

auf sämtliche Waaren. —
Pfortkarten 8 Stück 10 Pf. im Automat.

H. Hitzegrad,
Wilhelmshaven.

Zu vermieten

zum 1. März oder später eine drei- und
eine vierzimmerige Wohnung mit abge-
schlossenem Korridor.
C. Hehs, Bant, Weststr. 43.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine drei- und eine vier-
zimmerige Wohnung mit Gartengrund.
Neubau Gesellschaftsstraße,
beim Sportpark Randebe.

Zu vermieten

eine dreizimmerige **Oberwohnung**, auf
Wunsch mit Gartenland.
Ehr. Hansen, Schützenstr. 19.

Ein gut möbliertes Zimmer

an ein oder zwei junge Leute zu ver-
mieten. Bant, Brunnenstr. 3, part.,
unmittelbar bei der Bahn.

Gesucht

ein Mädchen für den Vormittag.
Hrau J. Hofmann,
Kreuz Wühl. Straße 77.

Von **Sanphtollektur in Mainz**
noch **Unterabnehmer**
für **Hessische Loose** zu constantesten
Bedingungen
gesucht.
G. H. Offerte unter F. N. P. 493
an **Rudolf Woffe, Frankfurt a. M.**

Brennmaterialien

Speise-Kartoffeln
empfiehlt

C. Schmidt, Bant,
Oldenburger Straße 38.
— Telefon Nr. 75. —

Prima junges fr. Rostfleisch
empfiehlt
B. Glahn, Bant,
Berlängerte Börsenstraße 44.

Oldenburger Konsum-Berein.

Die verehrlichen Mitglieder
werden dringend ersucht, monat-
lich die kleinen Marken gegen
große in den verschiedenen
Verkaufsstellen umzutauschen.
Der Vorstand.

Empfehle:

- Kaffee**, großbohlig, täglich frisch
gebrannt, feinschmeckend und
kräftig, Pfd. 60 und 70 Pf.
- Schlachthofstg.** Bism., aller-
beste Qualität, Pfd. 48 Pf.
- Speiseschmalz**, rein Schweine-
schmalz, beste Marke, Pfd. 60 Pf.
- Speck**, geräuch., ammerländ.,
durchwachsen, Pfd. 80 Pf.
- Kämmelkäse**, schön abgelag.,
Pfd. 22 Pf.
- Erbsen**, grün, neue, weichsch.,
Pfd. 14 Pf.
- Erbsen**, grau, neue, weichsch.,
Pfd. 14 Pf.
- Bohnen**, große Bachtel, Pfd.
13 Pf.
- Schaltbohnen**, Magdeburger,
Pfd. 15 Pf.
- Sauerkohl**, Ragdeburger, drei
Pfd. 20 Pf.
- Margarine** in bekannten Quali-
täten und Preisen.

L. Bakker,
Bismarckstraße.

Das sicherste Mittel
gegen offene Reinschäden im
„Erwählbire“. Verleiht gegen Nach-
nahme Verwald, Oldenburg.

Billig zu verkaufen
ein gut erhaltener **Kinderwagen**.
Ovens, Peterstraße 14, 1 Et.

Fahrräder
emalirt, vernietet und reparirt
P. Fischer, Ulmenstr. 23a.

Metallarbeiter-Verband,
(Sektion der Werftarbeiter)
Sonntag den 8. d. M.,
Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
in der „Arche“.
Der Vorstand.

Biochemischer Verein
Bant-Wilhelmshaven.
Am 8. Februar, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
bei H. Rath, Osterstraße.

**Flobert-
Schützenverein**
Sonntag den 8. Febr., Abends
8 1/2 Uhr:
Außerordentliche

General-Versammlung
im Beccintalot (St. Pösch).
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
ist erforderlich. **Der Vorstand.**

Café Hillmers, Neuende.
Sonntag den 9. Februar et.:

**Großes
Bockbier-Fest**
mit
Frei-Konzert.
Bockwürste mit Sauerkraut.

Varel.
Montag den 10. Febr.:

Kappen-Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ad. Wessels.

Schützenhof Varel.
Sonntag den 9. Febr.:

Extra-Ball.
— Anfang 4 Uhr. —
Es ladet freundlichst ein
S. Sisse.

Billig zu verkaufen
ein gut erhaltener, halber **Kinder-
wagen**. Meyer Weg 10, 2. Et. r.

Geburts-Anzeige.
Durch die Geburt einer munteren
Tochter wurden hoch erfreut
Ehrliebe, den 7. Febr. 1902.
Carl Gerdes und Frau.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlichster
Theilnahme bei der Beerdigung unseres
lieben Töchterchens und für die reichen
Kranzspenden, sowie auch allen Damen,
die uns während ihrer Krankheit neu
zur Seite standen, sagen wir unsern
innigsten Dank.
Bant, den 7. Februar 1902.
Familie **Wiesenhütter.**

Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.
Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: R. F. Jacob in Bant. Druck von Paul Hug in Bant.

Beilage zum Norddeutschen Volksblatt

Bam, Sonnabend den 8. Februar 1902.

16. Jahrgang.

Nr. 33.

Deutscher Reichstag.

135. Sitzung vom 5. Februar 1902.

Vom Bundesrat: Graf Tolstomsky.
Die zweite Beratung des Entwurfs des Reichsgesetzes über die landwirtschaftlichen Arbeiter (Kapitel Reichsgesetzgebung) wird fortgesetzt. Dem Reichstag ist der Entwurf für die landwirtschaftlichen Arbeiter übergeben worden. Das Material der Reichsgesetzgebung ist dem Reichstag übergeben worden. Das Material der Reichsgesetzgebung ist dem Reichstag übergeben worden.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Nach mit mir übereinstimmend, wenn die Rechte der Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

in dieser Sache gebau. Die Rechte, die ich gegen die landwirtschaftlichen Arbeiter erheben habe, will ich nun auch auf die übrigen Mitglieder des Reichstages ausstrecken, die berechtigt sind, sich gegen die Reichsgesetzgebung zu wehren.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Nach dem Inhalt der Reichsgesetzgebung über die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

Herr Dr. Czeretz (Kauk.). Die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten. Das die landwirtschaftlichen Arbeiter vorzubehalten.

suchte — und zwar geradezu nach einer Hofmeisterin. Wer die alte vornehme Dame gekannt hat, wird ihr ein treues Andenken bewahren, nicht zum wenigsten die Unglücklichen, für die sie in Zeiten der Not stets Rath und Hilfe zu schaffen wusste.

Gerichtliches.

Im Bezirk gegen die Erbetenordnungs-Gesellschaft wurde am Donnerstag der frühere Syndikus der Gesellschaft Dr. R. o. r. vernommen. Dieser erklärte: Ein einseitiger Einbruch in die Gesellschaft sei unmöglich gewesen. Er sei im Jahre 1900 ausgetreten, da er überzeugt gewesen sei, daß die Verhältnisse der Gesellschaft nach außen fallch dargestellt würden, und er erachtet heute, daß schon 20 Millionen Verlust vorhanden seien. Jenseit meint, die Angriffe der „Frankfurter Zeitung“ hätten den Ausschlag zur Auflösung der Sache veranlassen müssen.

Im Militärberufungsprozeß zu Gießen, welcher durch Reichsgerichtsbefehl zur nochmaligen Verhandlung angeordnet war, wurde am 6. Februar das Urteil gesprochen. Baumann wurde zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Exorzium unter Anrechnung von 1 1/2 Jahren Untersuchungshaft verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen Baumann zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahre Untersuchungshaft und gegen die übrigen Angeklagten Freisprechung beantragt. Dem Dr. Schimmel wurde im Laufe der Verhandlung von den als Sachverständigen geladenen Herren des Jünglings eines tüchtigen Arztes ausgesagt.

Sewerkchaftliches.

Auf der Germaniaarbeit in Kiel sind kürzlich 15 Waler entlassen; jetzt ist eine weitere Entlassung von 35 Arbeitern desselben Berufes erfolgt. Die Entlassungen betreffen durchweg Angehörige der höheren Schichten, während die später entlassenen, den niedrigeren Schichten angehörigenden Waler bleiben wurden. — Sollten durch Inzucht und Kanten Waler nach Kiel gelandt werden, dann müssen diese jetzt, um was es sich handelt.

Vermischtes.

Hier kann Kulturarbeit verrichtet werden. Aus dem Wattermeer der scheinbar heillosen Wälder, das regelmäßig der der Flut von den Wellen überflutet wird und bei den Ebben in ausgedehnten Flächen als Sand hervortritt, in ausgedehnten Flächen als Sand hervortritt, in ausgedehnten Flächen als Sand hervortritt.

Parteianführer.

Eine Fremden unserer Sache ist in München der Person der 92 Jahre alten Gräfin Maximine Buttler-Daimhausen geboren. Gräfin Buttler war eine Anhängerin der sozialpolitischen Ideen Viktor Adolph Dubers, interessierte sich aber lebhaft für den Fortschritt unserer Arbeiterbewegung und pflegte immer zu sagen: „Ich gehöre ja doch eigentlich auch dazu.“ Wie sehr ihr das Wohl des Volkes am Herzen lag, das zeigte sich am deutlichsten unter dem Ausnahmefall. Im Jahre 1888, als es für die Partei unmöglich war, in München öffentlich zu wirken, ergriff sie die Initiative zu einer öffentlichen Versammlung der traurigen Arbeiterinnenverhältnisse in München, in der utopischen Hoffnung, die besessene Klasse für das Gland der ausgebeuteten Frauen zu interessieren. Die Versammlung fand statt im Saale der Akademie der Wissenschaften, den kein Geringerer wie Döllinger dazu herangezogen hatte, was ihm von der „Gesellschaft“ natürlich sehr verhasst wurde. Die Einladung zur Versammlung erfolgte durch ein Flugblatt, dessen Verfasser Bollmar war. Mit Bollmar war die verzeugsmäßige Dame seit langer Zeit eng befreundet; auch unter dem Sozialistengesetz hatte sie den unter den damaligen Münchener Verhältnissen nicht geringen Ruhm, den ergebligsten Verkehr an sich zu erhalten. Sie erregte geradezu das Entsetzen der „guten Gesellschaft“, als sie den wegen politischer Sünden eingekerkerten Bollmar auch im Gefängnis be-

Erzelenz Raugon.

Roman von Emilie Jole.

Aber Raugon ließ ihn noch bleiben, nahm ihn heimlich und kündigte ihm an, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach in der nächsten Woche nach dem Dr. Czeretz-Departement kommen würde, um der Eröffnung der Arbeiten zur Verfassung der Gesundheitslinie von Kert nach Angers beizuwohnen. Herr Raugon zeigte sich sehr erfreut darüber. Seit den ersten Tagen des März hatte er endlich die Konzeption in der Tasche. Jetzt handelte es sich noch darum, das Geschäft in Zug zu bringen, und er sah voraus, welche Feindschaft die Anwesenheit des Ministers der Justiz gegen ihn veranlassen würde, deren Einzelheiten er jetzt schon vorbereitete.

„Als abgemacht, ich reiche auf Sie; Sie müssen die eine Mine anzünden“, sagte er und ging.

Raugon bog sich zu dem Christ hin, um ihm einige Worte ins Ohr zu flüstem. Es handelte sich um seinen Sohn August, den er aus dem Gymnasium zu nehmen im Begriff stand, da er die Defizition aufgeben mußte, ihn das Abiturientenexamen jemals bestehen zu sehen. Er hatte versprochen, ihn in seinem Ministerium unterzubringen, obwohl sonst von allen Beamten das Bestreben eines Gymnasiums verlangt wurde.

„Immer, machte ich es wieder darin besagen und that, als wenn er gar nicht merke, daß das Gemach sich geleert hatte. Er wartete immer die zuletzt, wenn die andern schon alle gegangen waren, und hoffte, daß ihm noch etwas Unbegründliches und Vergessenes angeboten würde.“

Kerte erhielt von Neuen den Befehl, den Präfekten des Somme-Departements hincinzuführen. Aber anstatt sich zur Thür zu wenden, näherte er sich dem Schreibtisch und sagte mit lebenswichtigen Vorfällen:

„Wenn Em. Erzelenz gültig gehalten wollte, würde ich mich jetzt gleich eines kleinen Auftrages entledigen.“

Raugon küßte die beiden Ellenbogen auf seine Schreibtischarte und hörte zu. „Es handelt sich um die arme Frau Corret. Deute früh war ich bei ihr. Sie liegt im Bett, das eine halbe Faust. Es ist ja nicht gefährlich, aber sie leidet viel Schmerzen, weil sie so eine feine Haut hat.“

„Kun also“ fragte der Minister. „Ich habe ihrem Dienstmädchen selber noch geholfen, sie umzuwenden. Aber ich mußte ja in meinem Dienst. Sie ist nun sehr unruhig und ich hätte am liebsten Em. Erzelenz ersuchen, um sich die Antworten zu holen, auf die mich jurisch und logisch wollte geben, da sich die mich großen Gefallen zu mir, ich würde ihr einen großen Dienst thun, wenn ich ihr Abends noch meinen Dienstmädchen die Antworten bringen wollte... Würden Em. Erzelenz so gnädig sein?“

Es waren die Alten der Frau Corret, die mit ihren Papiermassen einen blauen Saal bis zum Flagen füllten. Da waren Drie und Vierlinge und Vierzehner in allen möglichen Handdrücken und Urkopien darin. Geude um Zafakrafen und Markenverkauftellen, Geude um Stipendien, Unterhaltungen, Pensionen und Gehaltszulagen. Alle diese losen Blätter waren von Frau Corret mit einer Handbemerkung von fünf, sechs Zeilen versehen, die in kräftigen, männlichen Jagen ihre Unterdrückung trugen.

Raugon blätterte in den Akten und betrachtete die kurzen Notizen, die er mit Katholik eigenhändig unter die Driele geschrieben hatte. Frau Zalangueres Pension ist auf achtzehnhundert Franz erhöht worden. Die Beförderung bekommt ihren Zafakrafen. Die Beförderung bekommt ihren Zafakrafen. Die Beförderung bekommt ihren Zafakrafen.

„Ich danke Em. Erzelenz tausendmal“, sagte Kerte und machte eine Verbeugung dabei. Er ging hinaus, da erschien unter einem rotfarbenen Hute ein reisender Blondkopf in der Thür.

„Darf ich eintreten?“ fragte eine Astenstimme. Und ohne eine Antwort abzuwarten, trat Frau Roudard ins Zimmer. Sie hatte den Thürhüter nicht im Vorzimmer gesehen und war froh hingegangen. Raugon nannte sie „mein liebes Kind“, und bat sie, Platz zu nehmen, nachdem er ihre behandelten Fingerringen einen Augenblick zwischen den seinen gehalten hatte.

„Handelt es sich um etwas Ernstes?“ fragte er sie.

„Ja, ja, um etwas ganz Ernstes“, erwiderte sie lachend. Raugon hatte sich wieder an den Schreibtisch gesetzt und las eine Kamelie durch. Hinter der Thür im Vorzimmer wurde die Zahl der Darrenden immer größer.

„Ich habe kaum noch eine Viertelstunde Zeit“, murmelte er. „Ja, ich empfinde eben so viele, wie ich kann.“

„Sie hätten mir Ihre Karte hincinzuführen sollen“, sagte Raugon. „Karte kennt Sie ja.“ Er ließ sie ihre Säge, worin die Wörter „Em. Erzelenz“ fortwährend wiederkehrten, gar nicht erst zu Ende kommen, sondern rief frohlich: „Durrak! Wir haben gefügt! Das Urteil des Staatsrates liegt jetzt vor. Wir haben unsen schrecklichen Mißfall gelassen.“

(Fortsetzung folgt.)

